

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort der Herausgeber	9
-------------------------------	---

I. TEIL

EIN GEGENWÄRTIGES VERSTÄNDNIS VON THEOLOGIE

Theologie: Kritische und selbstkritische Reflexionsgestalt einer Erinnerungsgemeinschaft	15
„Ich benötige keinen Grabstein“ – oder: Über den Umgang mit angstmachender und sinnstiftender Erinnerung	47
Überlegungen zu Horkheimers Satz: „Man wird das Theologische abschaffen. Damit verschwindet das, was wir ‚Sinn‘ nennen aus der Welt“	65
„Wir sagen, was Es nicht ist. Was Es aber ist, das sagen wir nicht.“	85
„... wer einmal Kritik gekostet hat, ...“ Prolegomenon haud magnum	107
Die Differenz von Literatur und Theologie	141
„Wahrer Zuschauer könnte nur ein Gott sein, und der will nicht einmal dies.“ Autonomiegewinn und Kommunikationsverlust	157
Theologie: Denken und Glauben im Kontext aktueller Lebenswelten. Anmerkungen zu einer möglichen Kritik sowohl einer funktionalistischen wie auch einer fragmentierten Vernunft	173
„Religion kann man nicht säkularisieren, wenn man sie nicht aufgeben will“	187

II. TEIL

IM DIALOG MIT DER PHILOSOPHIE

„Alles Leben ist Problemlösen“	207
„Erkenntnis geht nicht länger in der Entsprechung von Sätzen und Tatsachen auf.“	221
„Es liegt also kein Auge auf uns, sagen sie“. „Mir ist es gelungen, in die Weisheit des Dekrets einzudringen.“	237
„Einen unbedingten Sinn zu retten ohne Gott, ist eitel.“	279
„Übersetzung“ – „Rettung“ des Humanen?	299
Jürgen Habermas und die Kritische Theorie. „Der Tauschwert zählt, nicht der Wahrheitswert. In ihm fasst sich die Rationalität des Status quo zusammen, und alle andersartige Rationalität wird ihr unterworfen.“	323
Aufklärung und Aufklärungsresistenz. Anmerkungen zu einem Problembereich im europäischen Selbstverständnis	349
Richard Wagner: „Arbeit am Mythos“. „Lohengrin“ und „Parsifal“ aus theologischer Perspektive	379
Mythos	399

III. TEIL

THEMEN DER DOGMATISCHEN THEOLOGIE

Die Geltungsproblematik der „Glaubenswahrheit“ im Kontext der Geschichtlichkeit von „Offenbarung“	415
„Ordinationsfähigkeit“ der Frau? Anmerkungen zum Thema Frauenpriestertum	443

Die Robbe weint in mir. Theologie im Spannungsfeld von Natur – Mensch – Schöpfung	465
Die „letzten Dinge“. Anmerkungen zu einigen Versuchen in der „Eschatologie“	471
Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Theologische Überlegungen zur Rede von „Himmel – Hölle – Fegefeuer“	499
Reinkarnation und Auferstehung	521

IV. TEIL

TEXTE MIT BIOGRAFISCHEM BEZUG

Franz Schupp als Lehrer der Theologie. Gemeinsame Einführung von Hanjo Sauer und Walter Raberger zu dem Band „Vermittlung im Fragment“	547
Die Theologie von Franz Schupp als Erweckungserlebnis	563
Franz Schupp (1936–2016) – Erinnerungen an einen Aufbruch der Theologie	569
Der Hochschullehrer. Versuch einer Selbstdarstellung ..	577
Publikationsnachweise	585
Bibliografie	589

VORWORT DER HERAUSGEBER

Als Piet Schoonenberg SJ (1911–1999) während seiner Gastprofessur an der damaligen Katholisch-Theologischen Hochschule Linz (heute Katholische Privat-Universität Linz) im Sommersemester 1984 Walter Raberger kennenlernte, verlieh er ihm den pfiffigen Spitznamen „Rabermas“. Schoonenberg blieb nicht verborgen, dass Walter Raberger unter anderem von der Sozialphilosophie eines Jürgen Habermas inspiriert war und die theologische Tradition aus diesem Blickwinkel neu zu denken versuchte.

Zu jener Zeit nahm Walter Raberger seine theologische Laufbahn wieder auf, die zehn Jahre zuvor abrupt beendet worden war: Als Assistent von Franz Schupp, des Shootingstars der Innsbrucker Jesuiten, dem 1974 die Lehrerlaubnis aufgrund seiner innovativen Dogmatik entzogen wurde, kam auch er unter die Räder der universitären Turbulenzen. Nach dem abgeschlossenen Doktorat wurde ihm die Möglichkeit zur Habilitation am Institut für Fundamentaltheologie und Dogmatik der Theologischen Fakultät Innsbruck verwehrt. Er musste in seine Heimatdiözese zurückkehren und war als Lehrer im Schulunterricht und als Priester im Seelsorgedienst der Pfarre Bad Ischl tätig. Doch glücklicherweise kehrte er 1984 in die universitäre Lehre und Forschung zurück, nachdem der Lehrstuhl für Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Linzer Theologischen Fakultät durch einen Ruf des Systematikers Gottfried Bachl an die Paris-Lodron-Universität Salzburg vakant wurde. Raberger wurde fortan zu einem leidenschaftlichen Hochschullehrer, der selbst nach seiner Emeritierung 2004 seine Lehrtätigkeit bis zum 80. Lebensjahr fortsetzte, bevor er zwei Jahre später unerwartet verstarb.

Walter Raberger war kein Theologe der „ersten Reihe“. Er war vielmehr ein „Geheimtipp“, der sein theologisches Genie vor allem im Hörsaal und in seinen Aufsätzen aufblitzen ließ. An sich selbst stellte er höchste Ansprüche in Lehre und Forschung. Den Großteil seiner Arbeitszeit widmete er der Vorbereitung der Vorlesun-

gen, die er mit höchstem Niveau und diskursiver Subtilität verfasste. Eine Auswahl an Traktaten „in Vorlesungsform“ publizierte er selbst noch unter dem Titel „Kritische Dogmatik“ (Linz 2019). Sein Maßstab war, der bestmöglichen Bildung seiner Studierenden zu dienen, indem er ihnen das theologische Denken auf der Höhe der gegenwärtigen Problemstellungen in Theologie, Philosophie und Gesellschaftstheorie vor Augen führte. Die Kritische Theorie war ihm deshalb ein herausragender Referenzhorizont, weil in ihr sich brennpunktartig die ganze komplexe Problemlage, der sich die Theologie heutzutage zu stellen hat, verdichtete: die positivistische Wissenskultur an Universitäten; die paradoxe Dialektik der Aufklärung, die in der Barbarei des Nationalsozialismus eine unvorstellbare Opfergeschichte hervorbrachte; die Neube-gründung der Theologie nach ihrer neuscholastischen Versteinerung und ekklesialen Ideologieanfälligkeit; die nachmetaphysische und säkulare Verfasstheit unserer Gesellschaft; die pastoralen und gesellschaftlichen Praxisräume, die es mit den Impulsen eines mündigen und kritischen, eines engagierten und selbstreflexiv sich prüfenden Christseins zu befruchten galt.

In zahlreichen Artikeln hat Walter Raberger diese intellektuellen Herausforderungen durchdacht und in seinem einzigartigen Denkstil verarbeitet. Das klassische Konzept einer unreflektierten objektsprachlichen Materialdogmatik hat er verworfen. Selbst der gängig gewordenen methodologischen Arbeitsweise der Nachkonzilstheologie: Problem-darstellung – biblisch-theologische Rückfrage – Dogmen- und theologiegeschichtliche Explikation – Systematische Diskussion, folgte er nicht. Er scheute sogar vor einer klaren Überschriftengliederung zurück, sondern strukturierte seine Aufsätze und Vorlesungen anhand motivbildender Zitate. Auf diese Weise problematisierte Raberger Themen, seien sie religiös-theologischer, philosophischer oder literarischer Art, deren Relevanz oder Geltung er zunächst erhob und sie dann in einem gleichsam unabschließbaren Diskurs aus verschiedensten Perspektiven und Anläufen Mal um Mal „dekonstruierte“. Deshalb sind seine Aufsätze und Traktate auch keine abgerundeten Texte, sondern Hinführungen zu einer Art zeitlosen Gesprächs, in dem vergangene und gegenwärtige Stimmen mittels Zitatmontagen kunstvoll arrangiert sind. So gab er einem Leitgedanken von Walter Benjamin eine brillante Anschaulichkeit, dass Vergangenes

immer auch noch einmal unerwartet in der Gegenwart aufblitzen und neuen Sinn freisetzen könnte, weil die Vergangenheit nicht nur der Opfer, sondern auch des Gedachten als unabgeschlossen zu denken sei. In einer plötzlichen Konstellation konnte eine vergangene Sinnfigur neue Perspektiven freigeben.

Freilich fordern Rabergers Texte gerade deswegen der Leserin und dem Leser profunde Kenntnisse der Theologie- und Philosophiegeschichte ab, denn sobald sein Text beginnt, befindet man sich mitten in ein Gespräch mit den herausragendsten Denkern und Denkerinnen der Geistesgeschichte hineinversetzt. Deshalb war für ihn denn auch Theologie niemals als objektsprachlicher Diskurs durchzuführen, sondern als eine metatheoretische Befragung und Klärung von praktisch relevanten Sinnprämissen, die auf ihre Relevanz, Geltung und Begründbarkeit immer wieder aufs Neue hin auszulegen sind. Rabergers Theologie ist die Reflexion des Grenzbewusstseins der Vernunft, die mit dem Wort „Gott“ keine unaussprechbare „Transzendenz“ abbildet, sondern performativ in eine Sinnbestimmung der Welt hineinverweist, deren ethischer Kern die „Rettung des Humanen“, die Erinnerung des Unabgeholtenen, die Ansage des Möglichen gegen den Positivismus des Faktischen und die Brutalität des Gewaltförmigen ist.

Als Herausgeber, die für lange Zeit mit Walter Raberger persönlich und beruflich verbunden waren, war es uns ein Anliegen, anlässlich seines 85. Geburtstages die meisten seiner bereits veröffentlichten Beiträge, die er im Laufe seines theologischen Schaffens geschrieben hat, noch einmal in Form einer kompakten Sammlung aufzulegen. Die Anordnung der Texte folgt keinem chronologischen Schema, sondern versucht, anhand von thematischen Brennpunkten, Rabergers theologisches Profil sichtbar zu machen. Dafür wurden auch zwei bislang unveröffentlichte Beiträge aufgenommen. Wir danken allen Verlagen für die freundliche Genehmigung des Nachdrucks. Die Nachweise der Erstveröffentlichung sind am Ende des Buches dokumentiert. Wie schon in seiner „Kritischen Dogmatik“ beschließt eine aktualisierte, chronologisch gegliederte Werkbibliografie den Aufsatzband.

Abschließend sprechen wir unseren großen Dank an DDr. Helmut Wagner für die Drucklegung in seinem Verlag aus. Vor allem aber danken wir für die Mitarbeit von Mag. Bernhard Kagerer, der für

das Layout verantwortlich zeichnet, er hat mit großem persönlichen Engagement diese Publikation begleitet. Frau Mag.^a Katharina Holzinger danken wir für die Unterstützung bei der Korrektur der Druckfahne. Großer Dank gilt schließlich dem Katholischen Pressverein der Diözese Linz und dem Bischöflichen Fonds zur Förderung der Katholischen Privat-Universität Linz für die großzügige finanzielle Unterstützung.

Wir hoffen, dass mit dieser Veröffentlichung das Werk von Walter Raberger in der theologischen Forschung und Reflexion noch weitere Impulse freisetzen wird. In jedem Fall aber gibt es Zeugnis für ein theologisches Denkformat, das unserer Einschätzung nach, einzigartig ist. Walter Raberger war persönlich, aber auch, was sein akademisches Selbstbild betraf, ein höchst bescheidener Mensch. Einen seiner Aufsätze stellte er unter einen Titel mit einem Zitat von Bert Brecht (Ausgewählte Gedichte, Frankfurt/M. ³1967, 78) – er hat wohl auch sich selbst mitgemeint, wenn es dort heißt:

„Ich benötige keinen Grabstein, aber
Wenn ihr einen für mich benötigt
Wünschte ich, es stünde darauf:
Er hat Vorschläge gemacht. Wir
Haben sie angenommen.
Durch eine solche Inschrift wären
Wir alle geehrt.“

Linz und Bamberg, am 9. September 2024,
dem Tag des 85. Geburtstages von Walter Raberger

FRANZ GRUBER und HANJO SAUER